

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 18 (2011)  
**Heft:** 203

**Rubrik:** Kultur

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

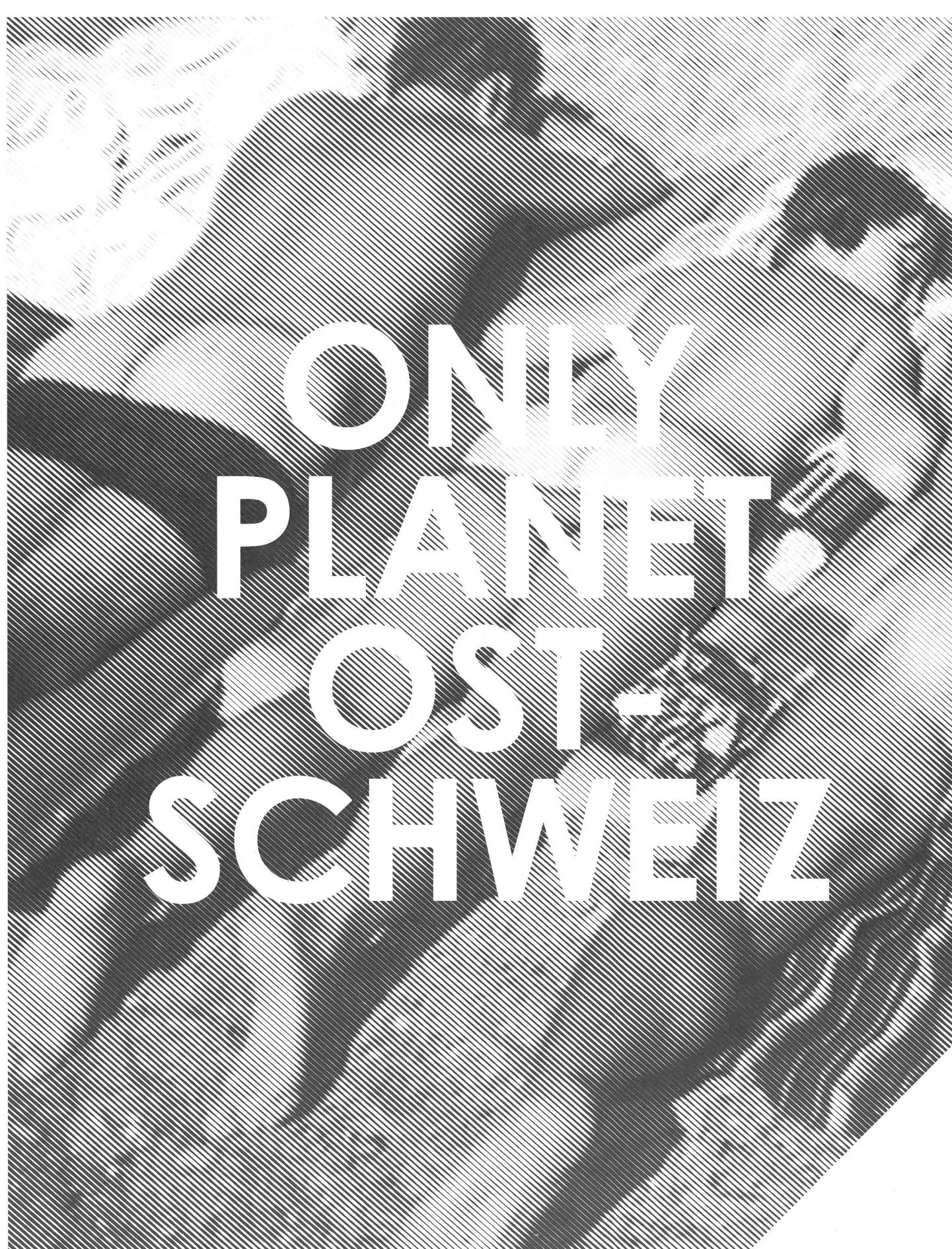
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



ONLY  
PLANET  
OST-  
SCHWEIZ

- 39** Kino Nische
- 39** Typorama
- 40** Überlinger Sommertheater
- 41** Hans Baumgartner
- 41** Sommerfrische Festival
- 43** Poolbar-Festival
- 43** Kinok Openair
- 44** Kulturfestival
- 44** Robert-Walser-Sommer
- 45** Klangbad
- 46** Alpinale
- 47** Theater Parfin de siècle
- 47** Ai Weiwei
- 48** Alpen-Wanderbuch
- 48** Open Opera
- 49** Fremde Dichter

## Cineastisches Naherholungsgebiet

Kino Nische auf der Bäumli-Terrasse in Winterthur

Irgendwo in der Aggo, zwischen Ikea und Saturn, vor gigantischen Leinwänden sitzen, von ohrenbetäubendem Dolby Surround beschallt, mit tränenden Augen, weil man vor lauter 3D vergisst zu blinzeln, aus der chilligen Lounge wabert der künstlich erzeugte Geruch von Popcorn in den Kinosaal des Multiplex. Der Geruch, die Architektur, die Raumaufteilung, die Lage in den Shopping Banlieues, alles schreit «Kaufend, kaufen! Konsum hurrah!» – das muss nicht sein.

Da gibt es zum Beispiel das Kino Nische im Gaswerk Winterthur, im Vergleich zu den Multiplexkinos ein Naherholungsgebiet, ein Biotop sozusagen. 1996 gegründet, erhebt es seither den Anspruch, mit seinem Programm einen Gegenpol zu den grossen Mainstream-Kinos zu setzen, und zeigt seit der Installation des 36mm-Projektors 1998 jeden Sonntag einen Independent Film, passend zum monatlichen Thema. Dass dieses Biotop schon seit fünfzehn Jahren besteht, ist durchaus beachtlich, hat es doch in der ganzen Zeit nie direkte Subventionen von der Stadt Winterthur erhalten. Den Laden und den Projektor am Laufen gehalten haben über die Jahre all die Mitarbeitenden, die ausnahmslos unentgeltlich und freiwillig arbeiten, und die rund hundert Mitglieder, die die Nische finanziell unterstützen.

Das Sofokino, klein und ausserhalb Winterthurs kaum bekannt, war prägend für die Kulturszene der Stadt. So sind 1997 aus einer Zusammenarbeit mit dem Filmoyer die Winterthurer Kurzfilmtage entstanden, heute das grösste Kurzfilmfestival der Schweiz; das Kind ist sozusagen grösser geworden als seine Eltern.

Zum fünfzehnten Geburtstag zügelt das Kino Nische für sein Open-Air-Programm vom Toebel in Töss auf die Bäumli-Terrasse des Winterthurer Goldenbergs. Die Aussicht vom Bäumli über Winterthur ist viel gerühmt, und wenns dann eindunkelt, gehen auf der Leinwand die Lichter an. Gezeigt wird «Cinco días sin Nora» (Mexiko, 2009) von Mariana Chenillo, eine schwarze Komödie um ein Begräbnis und die Spätfolgen einer Scheidung, sowie «TGV» (Senegal, 1997) von Moussa Touré, der den Fahrer Rambo mit seinem buntbemalten Bus mit dem bescheidenen Namen TGV und seinen Passagieren (darunter zwei Medizinnärrer, ein Grasdealer, ein europäisches Ethnologenpaar und ein geflohener Finanzminister) auf der Reise von Dakar nach Conakry begleitet. Danach ist Sommerpause, doch ab September, wenn die Abende kühler werden, stehen die Sofas in der Nische wieder bereit.

Noëmi Landolt

**Bäumli-Terrasse Goldenberg Winterthur.**  
Freitag, 1. Juli und Samstag, 2. Juli.  
Bar ab 20 Uhr, Filmbeginn ca. 21.45 Uhr.  
Mehr Infos: [www.kinonische.ch](http://www.kinonische.ch)

## Idylle und Empörung

Umstrittene Plakate in Bischofszell

Unter der krummen Brücke an der Thur lässt es sich wunderbar Steine schiefern. Gleich nebenan zeigt das Typorama in der alten Papierfabrik die Sonderausstellung «So nicht! Umstrittene Plakate in der Schweiz 1883–2009». Idylle trifft auf Empörung. Das ist für Bischofszell typisch. Rund um das Barockstädtchen auf dem Plateau über dem Zusammenfluss von Sitter und Thur dehnen sich die Produktionsanlagen der Nahrungsmittelindustrie aus. Die Altstadt als Träger-

rin des Wackerpreises beisst sich mit der Fabriklandschaft. Diese Gegensätzlichkeit macht Bischofszell speziell. Dass im Typorama, dem Museum für Bleisatz und Buchdruckerei, auf Stellwänden neben den noch funktionstüchtigen Maschinen Anstössiges hängt, passt eben darum sehr gut.

Die Plakatausstellung «So nicht!» basiert auf dem unlängst erschienenen, gleichnamigen Buch. Schon nach einem halben Jahr war es vergriffen, heute ist es nur noch als E-Book erhältlich. Der Autor Rolf Thalmann leitete von 1982 bis 2009 die Plakatsammlung der Schule für Gestaltung Basel, aus der die Ausstellung zum Teil bestückt ist. Der Kulturwissenschaftler verdankt die Idee zu diesem Buch dem St.Galler Plakatsammler Bruno Margadant, der sich schon früher mit verbotenen Plakaten in der Schweiz befasst hatte. Fast dreissig Jahre lang sammelte Thalmann Zeitungsausschnitte, Gesprächsnotizen und Fotokopien über die Wirkung von Plakaten in der Öffentlichkeit, bis die Zeit reif war für das Buch. Um dessen Herausgabe bemühten sich schliesslich drei Verlage.

Erstaunlicherweise behandelt «So nicht!» in der Schweiz zum ersten Mal das spannende Thema umstrittene Plakate. Dabei lassen sich drei Hauptkriterien für Anstössigkeit bestimmen: Frauendarstellungen, politische Plakate sowie Blasphemie und Moral. Neben der Gesetzgebung, wie zum Beispiel dem Artikel sieben der Bundesverfassung («Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen»), existieren kommunale Reglemente für Werbung im öffentlichen Raum. Das veranlasste einen Werber zur Bemerkung: «Ich lebe lieber in einem Staat mit Zensur.» Auch die Werbebranche selbst auferlegt sich mit einer Lauterkeitskommission einen Ehrencodex.

## LITERATOUR

mit Florian Vetsch

*Zwei St. Galler Poetessen.*

Mit grosser Sorgfalt hat die Verlagsgenossenschaft St.Gallen Andrea Martina Grafs Sprechoper «Die Entsorgung von all dem Zeug» herausgegeben: 35 Szenen für zwei Stimmen und ein Cello. Der Publikation ist eine CD beigegeben, notwendigerweise, denn ohne die Vertonung bliebe die geneigte Leserschaft vor der fluktuierend gerasterten Partitur der Texte ratlos. Also die CD reinschieben und lauschen, den Szenen folgen, welche die Antwort dieser singulären Spracharbeiterin auf ein Thema bilden, das sie seit langem beschäftigt: der Abfall, der Schmutz, der Dreck (inklusive Kot, Kotze und Urin), der Müll, die Reste und Überbleibsel unserer hoch zivilisierten Welt. Im Alltag sind wir gewohnt, uns nur allzu rasch von solchem Unrat abzuwenden: Deckel zu, den Kehrichtsack verschnüren und auf die Strasse stellen, spülen, in den Gulli leeren, die Nase zuhalten, schnell weitergehen. Solche Verhaltensmuster schärfen uns unsere Eltern in frühester Kindheit ein. Es bedarf einer tüchtigen Portion Selbstüberwindung, einer starken Selbstkontrolle, um die Aufmerksamkeit für diese Randzonen unseres Alltags zu entwickeln. Hierüber verfügt Andrea Martina Graf. In ihrem Nachwort «Blick in die Baugrube einer schreibenden Grenzgängerin» sagt sie denn auch: «Schreiben ein MichÜben in Achtsamkeit.» Ihren asketischen Exerzitien



verdankt sich die bewundernswert originelle, originale Sprechoper, die sie mit Brigitte Meyer (Cello, zweite Stimme) eingespielt und zuletzt an den Solothurner Literaturtagen zum Besten gegeben hat. Ich kenne nichts Vergleichbares aus dem gesamten Bestand der Spoken-Word-Poetry (den Mario Andreotti in seinem Vorwort von Gertrude Stein über Dada bis Jandl adäquat auffächert).

Eine andere Schreiberin aus St.Gallen, die sich auf die poésie sonore eingelassen hat, ist Monika Schnyder. Am 26. Juni gab sie im Katharinen eine eindrückliche Matinée zu dem frisch erschienenen Band «blattzungen. Ausgewählte Gedichte», zusammen mit Christian Berger an der Oud, der arabischen Kurzhalslute, sowie Helena Rüdisühli, welche die Technik zum Klingen brachte und sang. Als sinnlich-mentale Experimente gestalten sich Monika Schnyders Gedichte aber bereits auf dem Blatt, der Seite. Der Titel «blattzungen» darf durchaus programmatic zu lesen sein. Welthaltige, historisch weit verästelte Poesie birgt dieser neue Band der viel gereisten Dichterin. Dem Untertitel «Ausgewählte

Gedichte» entsprechend, trifft er aus Monika Schnyders älteren Sabon-Titeln «Hamâda», «Schnurrend im goldenen Licht» und «Swing-by. Leuchtziffergrün» eine leuchtende Auswahl und bietet zu dem viele neue Poeme. Zu letzteren zählt dieses sprachtrunkene Gedicht aus dem «Haus des Fauns, Pompeji»:

*du fliegend auf einem teppich aus rauten gekritzelt e vignetten bacchus als weintraube rosetten palmetten, der tanzende faun in der ferne ein landsitz hasen und rebhühner, pan oramablick. du hinein (man winkt) (die symposanten) falernerwein0 fresco! buono! er steht dir der perlstab auch der zwickel und die teppichfransen stehn dir den wänden steht rot*

**Andrea Martina Graf und Brigitte Meyer: Die Entsorgung von all dem Zeug.**  
Sprechoper für 2 Stimmen und Cello. VGS, St.Gallen 2010.

**Monika Schnyder: blattzungen.**  
Ausgewählte Gedichte.  
Edition Isele, Eggingen 2011.

Beim Ausstellungsbesuch trifft man neben vergessenen Plakaten aus vergangenen Epochen auch auf Bekanntes, das sich ins kollektive Bewusstsein eingebrannt hat: die Aids-Kampagne, das Rifle-Frauenpopo-Plakat, die bis zum Jahr 2000 immer krassere Benetton-Werbung, und natürlich dürfen auch die SVP-Schäfchen-Minarett-Plakate nicht fehlen.

Wolfgang Steiger

**Typorama Bischofszell.**  
Bis 3. Juli, jeweils 14–17 Uhr.  
Mehr Infos: [www.typorama.ch](http://www.typorama.ch)

## 1

# Bogart hilft Woody auf die Sprünge

«Spiel's noch mal, Sam»  
am Überlinger Sommertheater

Ich war noch niemals in New York. Immer wenn ich daran denke, ärgere ich mich doppelt. Nicht nur, weil es stimmt, sondern weil ich bei diesem Satz als Erstes an Udo Jürgens denken muss! Nein, mit dem deutschen Schlagersänger möchte ich mich nicht in die Grossstadt träumen. Lieber mit der Ikone der Grossstadtneurotiker, mit der fast schon allegorischen Figur für den Big Apple: Woody Allen.

Eine grossartige Möglichkeit, sich mit Woody Allen auf Valium nach New York, Casablanca oder durch Klassiker der Filmge-



schichte zu halluzinieren, bietet das Theater Ensemble Konstanz im Rahmen des Überlinger Sommertheaters. Unweit des Seeufers in der Kapuzinerkirche wird die Liebeskomödie «Spiel's noch mal, Sam» aufgeführt. Die Inszenierung ist von Andreas Bauer und für die Dramaturgie zeichnet Sophia Lungwitz verantwortlich.

Allen Felix ist Filmkritiker und führt seit Jahren ein perfektes Leben. Doch als er von seiner Frau verlassen wird, ist das ein schwerer Schlag und er verfällt in Depression. Ein befreundetes Pärchen, Linda und Dick, versucht, Allen neu zu verkuppeln. Doch in Liebesdingen – Kenner des allen'schen Oeuvres werden es bereits ahnen – erweist sich der Held als überaus tollpatschig. Ungeschickt versucht er sich bei romantischen Anbahnungen als Alphamännchen zu inszenieren und flüchtet sich, als alle Avancen scheitern, mehr und mehr in seine Fantasie. Betäubt von Melancholie, Traum und Drogen begegnet er dort seinem Idol – dem grossen Humphrey Bogart –, dessen Ratschläge und rauchig-cooler Charme nun Allens Leitfaden der Liebe werden. Als Allen sich in Linda, die Freundin seines besten Freundes Dick, verliebt, rät Bogart mit Vehemenz zur Affäre. Ein verzwicktes Liebeschaos entsteht, das die Leben von Linda und Allen erheblich ins Wanken bringt. Das ganze Drama aus gespielter Coolness, brodelnden Schuldgefühlen und wahrer Liebe gipfelt in einem fulminanten Flughafen-Finale nach filmklassischer Vorlage. Obwohl der Titel des Stücks im Filmoriginal von Michael Curtiz nie zu hören ist.

«Spiel's noch mal, Sam» ist ein Feuerwerk der Filmzitate, voller Querverknüpfungen und teils subtilen, teils flachen Anspielungen. Und für alle Woody-Allen-Fans und Cineasten gilt: Im Cine-Greth darf weitergeguckt werden. Immer mittwochs gibts die besten Filmklassiker – inklusive «Casablanca».

Matthias Brenner

### Kapuzinerkirche Überlingen.

Fr. 1., Sa. 2., Mi. 6. bis Mo. 11., Mi. 13., Do. 14., Sa. 16. bis Do. 21., Mo. 25. bis Mi. 27. Juli, jeweils 19 Uhr.  
Mehr Infos: [www.theaterkonstanz.de](http://www.theaterkonstanz.de)



2

## 2 Gefühlte Zeugnisse gelebter Zeit

Zum Hundertsten des Thurgauer Fotografen Hans Baumgartner

Genagelte Schuhe, geflochtenes Haar: Selbst- und weltvergessen kniet das Mädchen im Boot. Es ist das Jahr 1942; auf der anderen Seite des Sees ist Krieg.

Gerader Rücken, wacher Blick über die Monotonie der Arbeit hinaus: Fliessbandarbeiterinnen kontrollieren in der Konservenfabrik Hero in Frauenfeld die glänzenden Büchsen; 1962. «Mit meinen Photos interpretiere ich unsere Umwelt und unsere Gefühle. Später werden sie zum Zeugnis einer erlebten Zeit», notiert Hans Baumgartner (1911–1996) zu seiner Arbeit als Fotograf. Und: «Ich habe entdeckt, dass Photographien im Lauf der Jahre etwas dazu gewinnen, was sie im Augenblick der Entstehung noch nicht besessen.» Hans Baumgartner gelingt es, den richtigen Moment abzuwarten, ihn zu sehen und zu nutzen. Da ist Neugierde, da ist Anteilnahme am Gegenüber. Keiner hat Adolf Dietrich so gross und grossartig porträtiert: In visionärer Untersicht und klarem Licht blickt uns ein Mann ins Gesicht, der die Welt durchschaut. «Photographien legen nicht nur Zeugnis ab von dem, was ist, sondern ebenso von dem, was ich sehe», hat Hans Baumgartner weiter notiert. Es sind höchst prä-

zise Überlegungen, sorgsame Beobachtungen und weise Vorahnungen, die wir heute, wenn wir seine Bilder anschauen, nur bestätigen können. Hans Baumgartner, der Mann aus dem Thurgau, Sekundarschullehrer in Steckborn, hochprofessioneller Autodidakt, kann leise und eigenwillig Schritt halten mit Fotografen wie Gotthard Schuh, Werner Bischof, Jakob Tugener, Henri Cartier-Bresson.

Zum hundertsten Geburtstag des Thurgauer Fotografen haben sich verschiedene Orte, Institutionen und Lokalitäten zusammengeschlossen zu einer kaleidoskopischen Würdigung dieses bis heute erstaunlichen Werks. Im Seemuseum in Kreuzlingen etwa sind Sommer- und Winterbilder samt Seegfröni versammelt, schlicht an Stellwänden aufgereiht, unprätentiös, selbstverständlich. Draussen warten die Landschaft und ihre Menschen.

Ein Bijoux der besonderen Art ist das Museum im Turmhof in Steckborn. In wundersam beredten Nachbarschaften, als hätte Aby Warburg persönlich mitgewirkt, treffen Bilder von Morgen Nebel und einem Zeppelin auf ein Altarbild von 1874 von Frater Gabriel aus Steckborn. In der Ecke lehnt eine grosse Kirchenrätsche, es folgen Bilder aus New York, Genua, Mexiko, Tokio. Zwischen Nähmaschinen das Bild eines Schneiders mit Schere.

*Ursula Badrutt*

**Mehr Infos, Orte, Öffnungszeiten et cetera:**  
[www.baumgartner-feiern.ch](http://www.baumgartner-feiern.ch)

## Die Geisterstadt lebt

Das Sommerfrische Festival in Dornbirn

Eigentlich ist Hans Platzgumer Musiker. Seit ein paar Jahren schreibt er aber auch. Sein neustes Buch «Der Elefantenfuss» spielt in Pripjat in der Ukraine; dort, wo 1986 der Reaktorblock Vier des Kernkraftwerkes Tschernobyl explodierte. Erschienen ist der Roman am 11. März, ausgerechnet an dem Tag, als in Japan die Erde bebt und das Wasser kam – und die Reaktoren des Kernkraftwerkes Fukushima schwer beschädigte.

Pripjat, die Geisterstadt. Nach dem Gau wurden die Bewohner um Tschernobyl evakuiert. Mehr als hunderttausend Menschen verliessen ihr Zuhause in der Hoffnung, bald zurückkehren zu können. Sie warten noch heute darauf. Die Stadt verwilderte. In dieser gespenstischen Atmosphäre kommen Philippe und Soraya, auf der Suche nach Gott, in Pripjat an. Sie richten sich in einer verstaubten Wohnung ein, die ehemalige Bewohner hastig verlassen mussten. Alleine sind sie nicht in Pripjat. Henry, der junge Biologe aus Salzburg, will hier die verwilderten Haustiere beobachten. Drei ukrainische Soldaten, Artjom, Oleg und Gennadi, verbringen hier ihr freies Wochenende mit Zelten und Wodka. Daneben gibt es Rücksiedler, die es trotz allem in ihre alte Heimat zurückzog. Zum Beispiel Igor, der ehemalige Energetiker in Tschernobyl. Nach dem Tod seiner Frau hielt er

# ERFORSCHE MICH, GOTT, UND ERFAHRE MEIN HERZ

freitag, 12. august, trogen (ar)

johann sebastian bach (1685 – 1750)

«erforsche mich, gott, und erfahre mein herz» Kantate BWV 136 8. Sonntag nach Trinitatis

17.30 – 18.15 uhr, evangelische kirche, trogen Workshop zur Einführung in das Werk mit Rudolf Lutz und Karl Graf (Voranmeldung!)

anschliessend Kleiner Imbiss und Getränke in der Krone Trogen eintritt: fr. 40.–

19.00 uhr, evangelische kirche, trogen Erste Aufführung der Kantate – Reflexion über den Kantatentext – Zweite Aufführung der Kantate eintritt: kat. a fr. 40.–, kat. b fr. 30.–, kat. c fr. 10.–

solisten Markus Forster, Alt; Johannes Kaleschke, Tenor; Ekkehard Abele, Bass  
chor und orchester der j. s. bach-stiftung  
leitung Rudolf Lutz reflexion Bea Wyler/AG

J. S. Bach-Stiftung, Postfach 164, 9004 St. Gallen,  
mehr Informationen unter [www.bachstiftung.ch](http://www.bachstiftung.ch),  
info@bachstiftung.ch oder Telefonnummer 071 242 58 58.



Unterer Graben 20, St.Gallen, Telefon 071 222 60 33

'11  
August

**kellerbühne**

**Kultukrime & Reisen**

**Kellerbühne St.Gallen** St.Georgen-Strasse 3, 9000 St.Gallen  
**Vorverkauf und Reservation** 1 Monat im voraus  
 Klubschule Migros am Bahnhof, 071 228 16 66, [www.kellerbuehne.ch](http://www.kellerbuehne.ch)  
**Abendkasse** 1 Stunde vor Beginn, 071 223 39 59

	<b>Sa 20.08 20.00</b>	<b>10 Jahre St.Galler Krimi</b>	<b>P&amp;P – Tötende Töne</b>	
		Mit Matthias Peter (Lesung) und Daniel Pfister (Musik).		
		Weitere Aufführungen:		
		B-Post-Bar St.Georgen: Mi 24. Aug 2011, 20 Uhr		
		Kaffeehaus St.Gallen: Fr 26. Aug 2011, 20 Uhr		
		Freier Eintritt / Kollekte		
	<b>Mi 31.08 20:00</b>	<b>Ohne Rolf Blattrand</b>		
		Reprise: 2 Männer und 1000 Plakate		
		Fr. 30.–, 35.–, 40.–		
	<b>Do 01.09 20:00</b>	<b>Ohne Rolf Schreibhals</b>		
		Reprise: 2 Männer und 1 Schreibhals		
		Fr. 30.–, 35.–, 40.–		
	<b>Fr 02.09 20:00</b>	<b>Duo Calva</b> <b>Heute Abend: Zauberflöte</b>		
		Reprise: Grosse Oper für zwei Celli		
		Fr. 30.–, 35.–, 40.–		
	<b>Sa 03.09 20:00</b>	<b>Duša Orchestra</b> <b>Cabaret</b>		
		Ein beseeltes Quartett feiert Musik aus Europa		
		Fr. 30.–, 35.–, 40.–		

Mit Unterstützung von:



Stadt St.Gallen



Kulturförderung  
Kanton St.Gallen



MIGROS  
kulturprozent



TAGBLATT



St.Galler  
Kantonalbank



Mühlegasse 1-3  
9001 St.Gallen  
071 227 47 47  
info@rossli.ch  
www.books.ch

Sponsoren:

**BARATELLA**  
Franco Marchesoni

Täglich frische, hausgemachte  
Eier-Nudeln, Spinat-Nudeln, Spaghettini,  
Lasagne und Ravioli

Unterer Graben 20, St.Gallen, Telefon 071 222 60 33

**JEANS**  
**hüsli**

Metzgergass 26  
9000 St.Galle

es nicht mehr aus in Slawutysch, der Stadt, die binnen zwei Jahren für die Evakuierten aus dem Boden gestampft worden war. Oder Alexander, der Tag für Tag durch die Sperrzonen joggt.

Was Platzgumer nicht erwähnt, sind die Katastrophentouristen, die heute, mit Geigerzähler und Kamera bewaffnet, carweise in die kontaminierten Gebiete fahren. Sinnvoller wäre es, sie würden nach Dornbirn fahren. Dort findet im Spielboden das Sommerfrische Festival statt. Lesungen und Filmvorführungen unter freiem Himmel – sofern das Wetter mitspielt. An den Literaturabenden lesen etablierte Autor neben jüngeren Kollegen. Platzgumer ist so ein jüngerer Kollege. Er liest am 8. Juli aus «Der Elefantenfuss» – vor Albert Ostermaier, der in «Schwarze Sonne scheine» einen Schriftsteller vor die Wahl stellt zwischen dem sicherer Tod und dem ungewissen Überleben. Am 1. Juli kommen Peter Rosei und Reinhard Kaiser-Mühlecker und am 15. liest Ulrike Draesner aus ihrem Geschichtenband «Richtig liegen» über die Unberechenbarkeit des Glücks und Nadja Bucher aus «Rosa gegen den Dreck der Welt».

Lea Hürlimann

#### Spielboden Dornbirn.

Freitag, 1., 8. und 15. Juli, jeweils 20.30 Uhr.  
Mehr Infos: [www.spielboden.at](http://www.spielboden.at)

## Die Differenz in der Tanzmusik

Hercules And Love Affair am Poolbar-Festival

«Es geht nicht darum, dass man eine Person verkörpert. Vielmehr können wir zusammen alles sein, es herrscht sozusagen Allgemeingültigkeit», sagte Shaun J. Wright Anfang dieses Jahres in der britischen Tageszeitung «The Guardian». Damit nimmt er Bezug auf das Gefüge von Persönlichkeiten in seiner Band Hercules And Love Affair.

Hercules And Love Affair heisst auch das Ensemble, das vor drei Jahren für Eurore sorgte: ein Discoquartett mit extrawech knirschenden Deep-House-Bässen, hechelnden Hintergrundchören und dem herzzerreissenden hermaphroditischen Gesang von Antony Hegarty, besser bekannt als Kopf von Antony and the Jonsons. «Blind», die herausragende und von der Presse vielgepriesene Single, lief in den Radios rauf und runter und wurde gleichermassen von DJs in Clubs rund um den Globus aufgelegt. Das zweite Album «Blue Songs» erschien diesen Frühling, vom Debütquartett sind darauf nur Andy Butler und seine langjährige Kumpanin und DJ-Partnerin Kim Ann Foxman übriggeblieben. Dem Komponisten der Band, Andy Butler, wird nachgesagt, ein ungeheures Talent zu besitzen, Leute zusammenzubringen, die auf Anhieb zueinander passen. So sammelte er während seinen rastlosen Tourneen gleich die neuen Mitglieder auf: Shaun J. Wright, eine junge



1

Vogueing-Queen aus Chicago, die wie eine Mischung aus Sylvester, Sun Ra und Rick James aussieht; Aerea Negrot, eine ausgebildete Opernsängerin aus Venezuela, die früher ein Junge war; und schliesslich Mark Pistel, der in den achtziger und frühen neunziger Jahren mit Consolidated und Meat Beat Manifesto das Industrial-Genre neu definierte. Eine Patchwork-Gruppe, die äusserlich und von den Charakteren her kaum unterschiedlicher sein könnte. Hört man sich das neue Album an, staunt man über die Sicherheit, Innigkeit und Eleganz der neuen Songs. Hercules And Love Affair klingen in neuer Besetzung frischer, euphorischer, housiger denn je.

Die verschiedenen sexuellen Identitäten, die in diesem Projekt versammelt sind, Stärke und Schwäche, Selbstbehauptung und Gehorsam, all das spiegelt sich in der aktuellen Besetzung ebenso wie in dem grandiosen Bogen der opulenten Historie von Disco und House. Jedoch ohne den Fehler zu machen, zu einem Retroprojekt zu verkommen. Hercules And Love Affair eilt zudem der Ruf voraus, ein exzellerter Live-Act zu sein.

Georg Gatsas

#### Altes Hallenbad Feldkirch.

Donnerstag, 7. Juli, 23 Uhr.  
Mehr Infos: [www.poolbar.at](http://www.poolbar.at)

1

## Tout noir, les nuits

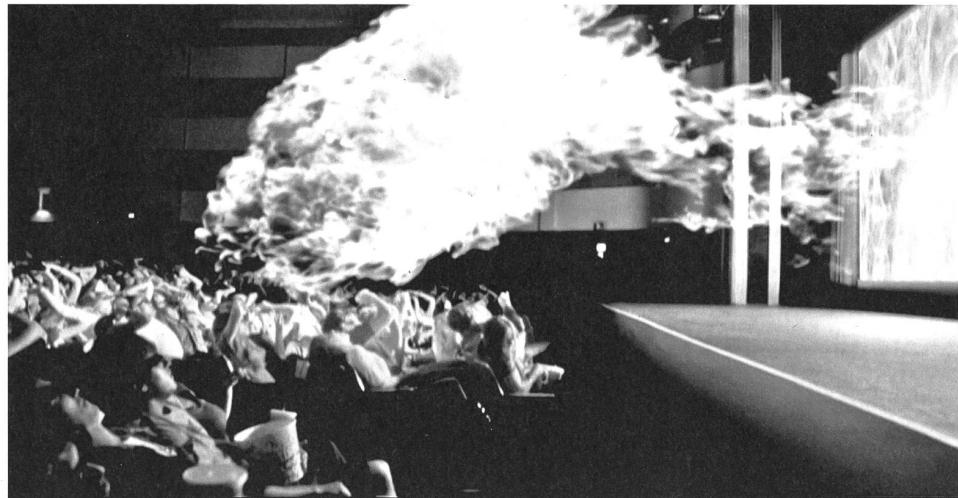
Das Kinok-Openair in der Lokremise

Kleine und grosse Verbrechen aus Leidenschaft, eine romantische Liebesgeschichte in der New Yorker Jazzszene, ein lebensmüder Franzose, der seinen eigenen Killer engagiert, dann aber doch lieber nicht sterben will, nächtliche Erlebnisse

von Taxifahrern an fünf verschiedenen Orten der Welt, ein Geist im roten Regenmantel ... Das Kinok Openair steht dieses Jahr unter dem Motto «In the Heat of the Night». Vom 14. Juli bis 13. August wird der Hof der Lokremise donnerstags, freitags und samstags zum Kino unter freiem Himmel.

Zum Auftakt der Freiluftsaison wird die schwarze Komödie «After Hours» von Martin Scorsese gezeigt. Während einer Nacht in New York löst ein Missgeschick für den Programmierer Paul eine ganze Kette von verheerenden Verwicklungen aus, bis die aufgehende Sonne ihn aus dem Albtraum erlöst. Der Arbeiter François in «Le jour se lève» von Marcel Carné (Donnerstag, 4. August), der sich nach einem Eifersuchtmord in einem Pariser Mietshaus verschant hat, fürchtet hingegen das Anbrechen des Tages, an dem die Polizei ihn aufspüren wird. Neben diesem Klassiker des poetischen Realismus im französischen Kino der Dreissiger darf auch der Film Noir nicht fehlen, der mit «The Big Sleep» von Howard Hawks (Samstag, 6. August) prominent vertreten ist. Und während hier die Männer noch hart und die Frauen gewissenlos sind, werden die Rollen in «Vivement dimanche» von François Truffaut (Samstag, 13. August) kurzerhand umgedreht. Die vermeintlich untergeordnete Frau wird zur handlungsbestimmenden Detektivin neben dem hilflosen Mann.

Die Dunkelheit der Nacht breitet nicht nur einen Deckmantel über kriminelle Machenschaften. Andernorts amüsiert man sich darunter köstlich. Der Animationsfilm «Chico & Rita» (Freitag, 29. Juli), in Vorpremiere zu sehen, ist eine Hommage an die New Yorker Jazzszene der Fünfziger und besticht durch atmosphärische Bilder, sensationelle Musik und eine altmodische Liebesgeschichte voller Leidenschaft, die das moderne Ehepaar in «La Notte» von Michelangelo Antonioni (Samstag, 30. Juli) längst verloren hat. Und auch im traumwandlerischen



## VON DER ROLLE

von Andreas Kneubühler

### Achtzehnmal «Pirates of The Caribbean».

Frauenfeld, Heerbrugg, Heiden, Herisau, Rapperswil-Jona, Romanshorn, St.Gallen, Uznach, Uzwil, Wattwil, Weinfelden, Werdenberg, Wil. Das sind die Ortschaften in der Ostschweiz, in denen es immer noch mindestens ein Kino gibt. Man hätte die gleiche Liste 2001 oder 1995 publizieren können – sie wäre vollständig gewesen. Das Kinosterben fand in der Ostschweiz früher statt, in den Siebzigern und Achtziger. Danach blieb die Kinolandschaft konserviert. Unter dem Strich nahm die Zahl der Lichtspieltheater sogar zu – nicht ab. In der Stadt St.Gallen wurde das Angebot mit dem Abtwiler Cinedome um acht Säle erweitert, in der Stadt wurden zwei Kinos geschlossen: Tiffany und Palace.

Es waren bisher immer Entwicklungen von aussen, die zu Kinoschliessungen im grösseren Stil führten. In den sechziger Jahren war es der Siegeszug des Fernsehens,

später das Aufkommen der Multiplex-Vergnügungszentren, die neben Pizza und Disco auch noch Kino anbieten. Theoretisch hätte man allerdings die Filme weiterhin mit Vorführapparaten aus den dreissiger Jahren zeigen können. Die technische Entwicklung beschränkte sich auf die Qualität des Tons. Das ist heute anders: Erstmals seit dem Ende des Stummfilms gefährdet eine grundlegende technische Neuerung die Existenz von einzelnen Kinos. Gemeint ist die Umstellung auf die digitale Projektion, die auch die Voraussetzung für Vorführungen in 3D ist. Die Technik ist völlig anders: Der Film liegt nicht mehr aufgespult auf grossen Rollen im Operaterraum bereit, sondern existiert nur noch als Datensatz auf einer Festplatte.

Eine Umrüstung kostet pro Saal zwischen 120'000 bis 150'000 Franken. Das sind Ausgaben, die wieder eingespielt werden müssen. Das Bundesamt für Kultur (BAK) geht davon aus, dass wegen der Kosten für die Digitalisierung rund dreissig Prozent der Kinos gefährdet sind. Ab 2011 wird deshalb ein Teil der Filmförderung abgezweigt: In diesem Jahr steht eine Million Franken

zur Verfügung. Damit könnten 100 bis 120 Kinosäle modernisiert werden, kündigt das BAK an. Das Hilfsprogramm steht unter dem Motto: Angebotsvielfalt sichern. Kaum ein Thema ist der Unterschied auf der Leinwand. Angeblich merken 99 Prozent der Zuschauer nicht, ob es sich um eine digitale oder optische Projektion handelt.

Apropos Angebotsvielfalt: Die meisten Kinos in der Ostschweiz haben bereits auf digitale Projektion umgerüstet und buhlen nun mit den immer gleichen Filmen um das Publikum: In einer hundsgewöhnlichen Woche im Juni 2011 kann man sich in neun Ortschaften der Region «Kung Fu Panda 2» in 3D ansehen. Ein Blick auf das übrige Programm zeigt aber, dass die Filmindustrie vorläufig noch ein differenziertes Angebot bereitstellt: «Pirates of the Caribbean 4» läuft im Juni in fast allen Ostschweizer Kinos – in insgesamt achtzehn Lichtspieltheatern. Es ist zwar immer der gleiche Film, aber in diversen Versionen. In der Stadt St.Gallen läuft der Streifen auf Deutsch, im Original mit Untertiteln, in 3D und in 2D und dann auch noch sowohl im Cinedome als auch in den Stadtkinos. □

Hongkong-Kino («In the Mood for Love», Samstag, 16. Juli) ist die Nacht die Zeit der Liebenden.

Das Kinok präsentierte in der Sommerhitze eine Reise bis ans Ende der Nacht und einen Ausflug in die Filmgeschichte. Und wenn das Wetter mal nicht so sommerlich sein sollte, werden die Filme drinnen aufgeführt.

Sophie Rudolph

**Kinok Cinema in der Lokremise St.Gallen.**  
Donnerstag, 14. Juli bis Samstag, 13. August, jeweils 21.45 Uhr.  
Mehr Infos: [www.kinok.ch](http://www.kinok.ch)

## Warmherzig am Gesäusel vorbei

Andreya Triana am Kulturfestival

Kaum ist das Blasmusikfest verklungen, New Orleans wieder für ein Jahr vergessen und das Sittertobel verlassen, klopft das nächste Festival an die Tür. Im Gegensatz zu den Altstadt verstopfenden Megaevents von «übergeordnetem Interesse» ist das Kulturfestival beim Stadtpark jedoch eine lauschige Veranstaltung mit dem geradezu verbindenden Ansinnen, World-, Club- und Popmusik unter ein Dach, äxgusi, in einen Hof zu bringen. Immer am Massenge-

schmack vorbei, aber doch in der verträglichen Mitte angelegt. Und auch bei der siebten Ausgabe ist eine Entdeckung dabei, von der vermutlich noch zu hören sein wird.

Andreya Triana teilt sich Ende Juli mit Erykah Badu am Blaue-Bälle-Festival in Luzern die Bühne. Zuvor ist die Soulstimme jedoch in beschaulicherem Rahmen im Innenhof des Historischen und Völkerkundemuseum zu hören. Triana sang in den letzten Jahren auf Singles von Flying Lotus, Mr. Scruff und Simon Green alias Bonobo. Letzterer habe, wenn es nach den Popjournalisten ginge, den Loungesound aus den Fängen Ibizas gerettet. Quasi «voll chillig», aber anspruchsvoll. Bonobo tönt dennoch nach Schubidu im Waschsalon. Er hatte jedoch glücklicherweise keinen enormen Einfluss diesbezüglich, als er Trianas Debütalbum für das Label Ninja Tunes produzierte. Vielmehr glaubt man die Eimmischung des Singer-Songwriters Finian Paul Greenall alias Fink rauszuhören, der sich an der Produktion beteiligte.

Szenenmässig abgestützt durch ein unabhängiges Label und die Fürsprache wichtiger Produzenten und Musiker und in der abendlichen Nachbarschaft Badus in Luzern, kommt bei Triana erst gar nicht der Verdacht auf, die neue Hitparaden-Soul-Jazz-Säuselstimme sei geboren. Aber klar, wenn die Akustikgitarre perlt, der Drummer auf den Rand der Snare klopft, das Rässelchen einsetzt und sich über das Ganze die versöhnliche Stimme legt, wird es einem gemütlich warm ums Herz. Richtig in Form kommt Triana jedoch, wenn der Bass blubbert, das Schlagzeug nicht hüpf, sondern hart klopft, die Stimme brüchig soult.

Johannes Stieger

**Innenhof Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen.**

Freitag, 15. Juli, 20.30 Uhr.

Mehr Infos: [www.kulturfestival.ch](http://www.kulturfestival.ch)

## Versenkte Gedanken bergen

400asa spielt rund um den Günsensee

Dass Robert Walser seine Gedanken lieber im Günsensee versenkte, als sie im Dialog mit Menschen zu teilen, kann man sich gut vorstellen. Ein von Gedanken geplagter Mensch sei er gewesen. Geredet hat er kaum darüber, dafür hielt er sie in seinem geschriebenen Werk umso eindrücklicher fest. Innere Dialoge prägen sein Werk und verraten viel vom Wesen des Autors.

Die Gruppe 400asa bringt mit dem Robert Walser-Stück «Der Teich» eines der faszinierendsten Mundartwerke des 20. Jahrhunderts zur Aufführung. Die transparente Inszenierung passt nicht nur hervorragend zu Robert Walser – die Gruppe 400asa dringt damit auch wieder zum Kern ihres Schaffens vor.



Openair wird das Stück am Ufer des Gübsensees am 22., 23. und 25. Juli gespielt. Konzept und Regie sind das Teamwork von Julian M. Grünthal und Samuel Schwarz, deren Zusammenarbeit sich bei verschiedenen anderen Produktionen bewährt hat. Die musikalische Leitung liegt bei Aite Tinga.

Das in der Persönlichkeit von Robert Walser nicht Fassbare wird deutlich in seinem Werk. Für eine Theatertruppe ist diese Ausgangslage Herausforderung und Lust zugleich. «Der Teich» spielt mit dem Wesen des Theaters – Theater im Theater. Oft von Schmerz durchdrungen, Melancholie, die sich in den Tiefen des Gübsensees spiegelt – aber auch der eigensinnige Sprachhumor des Werks bietet den Schauspielern die Möglichkeit, Theater in seiner ganzen Höhe, Tiefe und Breite auszuloten.

Das Projekt «Der Teich» ist im Kern das gleichnamige Kurzstück von Robert Walser. Während seiner Berliner Zeit trieb Walser das Thema des vorgetäuschten Suizides wohl schon um; niedergeschrieben hat er das Stück 1902, als er tief enttäuscht von Berlin zurückkehrte. Auch die drei Schauspieler Philippe Gruber, Kaspar Weiss und Aite Tinga sind Berlin-Heimkehrer. Manche bezeichnen das Stück als unspielbar – für die drei Schauspieler ist es ein lustvolles Irrlichtern im wunderschönen Text von Walser, das Schauspielern wie Zuschauern einen tiefen Einblick in Leben und Werk des Autors gibt. Philippe Gruber und Kaspar Weiss

sind Walser-Spezialisten. Aite Tinga, Schauspielerin und Musikerin, wird als hervorragende Harfenspielerin die musikalische Ebene in die Inszenierung einbringen. Kaspar Weiss, bekannt aus dem Schweizerfilm «Tschäss», hat wie Samuel Schwarz und Philippe Gruber schauspielerische Erfahrung auf nationalen und internationalen Bühnen gesammelt. Für die Dramaturgie ist Claudia Basrawi verantwortlich. Gemeinsam werden sie Walsers Gedanken aus den Tiefen des Gübsensees an die spiegelglatte Oberfläche locken.

Ruth Rechsteiner

#### Gübsensee St.Gallen.

Freitag, 22., Samstag, 23. und Montag, 25. Juli. Start am Bahnhof Herisau, Perron 1, 19.30 Uhr. Mehr Infos: [www.400asa.ch](http://www.400asa.ch)

## 1

# Wabern in der Donauschleife

Klangbadfestival in Scheer

Letztes Jahr war mit A Hawk And A Hacksaw im Süddeutschen Scheer der kleine Bruder von Beirut angekündigt. Dieser wird dieses Jahr in St.Gallen auftreten. Ansonsten sind die Verbindungen zwischen Klangbad-Festival und Ope-

nair noch minimer. Beide finden zwar idyllisch gelegen in einer Flusschlucht (Sitter hier, Donau da) statt, sind unterhaltungsmässig aber auf zwei völlig unterschiedlichen Dampfern unterwegs. Im Sittertobel feiern 30'000 Leute, im Donautal hat es nicht mal einen Zehntel davon und (zumindest im letzten Jahr) keine einzige Schnapsleiche. Kein Wunder aber auch, wird einem auf dem Festivalgelände maximalst Tannenzäpfle-Pils ausgeschenkt. Man sucht aber auch vergeblich nach Sponsoringpartnern, Handyaufladestationen oder sonstigen Nebenwirkungen der Eventkultur. Die Pizza nennt man dort Flammkuchen, zum Frühstück legt vielleicht der «Spex»-Chefredaktor Musik auf und am Abend trinkt neben einem auf der Feuerwehrbank der Schlagzeuger-Gott Jaki Lieberzeit sein Bier.

Musikalisch geht es im Klangbad meist ebenso bedächtig-familiär zu und her. Fast wie aus der Klangschale wabern Krautrock und Experimentelles über die Wiese vor der Bühne. Die Programmverantwortlichen rund um Jochen Irmler sind aber auch um Konsens, Tanz und wenigstens ein bisschen Aufruhr besorgt. Auch dieses Jahr, bevor das Festival im nächsten Sommer eine Pause einlegt. «Die Headliner» – diese Bezeichnung ist eine der ganz wenigen Konzessionen an die vollmundige Kunst des Kulturmanagements – sind die Hamburger Die Goldenen Zitronen und die Londoner Wire. Zwei Bands, die im Verlaufe des Jahres hüben

**PRESSWERK**

*René Sieber, Autor und Pop-Aficionado*

**Platte des Monats****Destroyer.**

Der stilistische Rückblick auf die achtziger Jahre hält im Musikbiz unvermindert an. Beim Albumtitel «Kaputt» (Irascible) und dem Bandnamen Destroyer könnte einem als Assoziation auch eine Hardcore-Truppe im Kopf herumschwirren. Oder der Literatur-Kenner erinnert sich an den berüchtigten, 1944 erschienenen Roman «Kaputt» des italienischen Journalisten und Schriftstellers Curzio Malaparte, in dem dieser drastisch-realisch die Grausamkeit und Gewalt des Krieges beschreibt. Ersteres ist weit gefehlt. Dan Bejar, Kopf von Destroyer, liebt den gepflegten, künstlerisch tiefschürfenden Wohlklang. Er liebt ausufernde Textkaskaden und die Musik von Roxy Music sowie des grossen Jazzmeisters Gil Evans, der wie Bejar aus Kanada stammte. Zudem hege ich den Verdacht, dass ihn auch die grossen Steely-Dan-Platten nicht unberührt liessen. «Kaputt» ist das neunte Studioalbum von Destroyer, doch erst jetzt nimmt die Bereitschaft von Kritikern wie Hörern zu, diese brillante Band überhaupt zu würdigen, zumal «Kaputt» in den Vereinigten Staaten schon Anfang Jahr veröffentlicht wurde. Dort breite sich die Aufmerksamkeit für das Video zum Titelstück wie ein Lauffeuer aus. Ein paar leichtbekleidete Mädchen, ein verpickelter Teenager und ein fliegender Wal tanzen und

singen darauf zu Bowie-eskem Pop. Nun könnte schnell das Vorurteil aufkommen, Destroyer machen blosse seichte Fahrstuhl-Musik. Dem ist nicht so. Wer Bands wie Prefab Sprout oder Scritti Politti und deren Soundkonzepte liebt, dürfte die Richtung oder die Ecke erahnen, wo man dieses Album im Plattenladen einordnen könnte. In Bejars Texten ist von der schwulen Clubatmosphäre seiner Songs weniger zu spüren. Armut, Drogen und unerwiderte Liebe sind die Themen, die das Album gleich einem dunklen Faden durchziehen. Dazu fliesst und mändert der schwärmerische Pop mit Soft-Jazz- und Disco-Anleihen durch die Gehörgänge; getragen von den Stimmen Bejars und seiner Duet-Partnerin Sibyl Trasher. «Kaputt» ist ein gewagter Spagat zwischen organischen und elektronischen Klängen und bewegt sich immer leicht oberhalb der Grenze von Kunst und Kitsch.

**Songwriter des Monats****Scott Matthew.**

Die letzte Platte des melancholischen Selbstentblössers war schon vom Titel her ein wahrer Monolith. Wer sein Werk mit 25 Worten betitelt, hat zwar künstlerische Flausen im Kopf, aber auf keinen Fall den Ehrgeiz, in die Charts zu kommen. Musikalisch wie textlich legt Scott Matthew die Messlatte hoch. Seine Texte kommen wie gewohnt etwas vertrackt daher, erinnern an Tagebucheinträge oder vertonte Lyrik. Und vom Klanglichen her vertraut der bärtige Edel-Beatnik wie schon bei seinen Vorgänger-Alben auf

verträumte Schluchznummern und das Kammermusikalische. Harfe, Klarinette, Mandoline, Ukulele, Violine, Xylofon und Cello bilden den Hauptteil des Grundgerüstes. Mit dieser Mischung erschafft Matthew seine tieftraurigen und schwermütigen Songs. Wenngleich das hier besprochene Opus «Gallantry's Favourite Son» (Irascible) auch einige heitere Momente aufweist. Denn der introvertierte Vertreter der Queer Community ist verliebt und deswegen nach New York gezogen. Das elegische «The Wonder Of Falling In Love» zeugt von diesem privaten Glück. Überhaupt hat Matthew an Selbstvertrauen und Zuversicht gewonnen. Die Arrangements in Songs wie «Devil's Only Child» sind ausgefittert und wirken raffinierter als bei früheren Songs. In Zukunft wird der Australier also nicht mehr so ausgiebig und herzzerrend über die Wunderlichkeiten der Einsamkeit monologisieren. Wird er seinen Arzt und Psychologen in die Ferien schicken und beim Komponieren von einem Freuden- zum nächsten Lusttaumel fliegen? Keine Bange, dafür liebt Scott Matthew das erschütternde Klageln, die Tragödien und den dazugehörigen Schmerz zu sehr.

**Debutalbum des Monats****The Middle East.**

Ebenfalls aus Australien, genauer aus Queensland, kommt dieses Musikerkollektiv. Die siebenköpfige Band startete 2005 ziemlich chaotisch und veröffentlichte 2009 eine EP unter dem Titel «The Recor-

dings Of The Middle East». Eine fast schon pubertär zu nennende Trennung hat die Truppe auch schon hinter sich. Inzwischen haben es sich The Middle East jedoch anders überlegt, und ihr kürzlich erschienenes und damit hochoffizielles Debütalbum «I Want That You Are Always Happy» (Musikvertrieb) ist eine Mischung aus strengem, etwas altmodisch klingendem Country und Folk. Die dreizehn Songs gingen eigentlich als perfekte Untermalung für einen Roadmovie durch. Wir sehen auf eine staubige Landstrasse mit im Wind wehenden Sträuchern, ausgedornten Bäumen und ausgebleichten Schildern vor einem rot leuchtenden Abendhimmel. Dabei ist es egal, ob wir nun in Amerika oder Australien unterwegs sind. Denn obwohl Titel wie «Sydney To Newcastle» oder «Mount Morgan» auf die Wurzeln der Band anspielen, klingt ihre Musik vor allem nach zutiefst amerikanischen Formationen wie Lambchop oder The Shins, allerdings ohne deren Format zu erreichen. Letzteres ist vielleicht die Krux dieses Albums. Mit zunehmender Dauer verliert es etwas an Dichte und Stringenz.

Zudem kreieren The Middle East keine Sounds, die unter der heissen Mittagssonne Australiens – oder auch anderswo – etwas wirklich Neues versprechen. In einigen Songs musizieren sie aber in berückend schöner Manier.

Destroyer Kaputt

**SIEBERS  
SOMMER-PODESTLI:**

- 1 **Destroyer**  
Kaputt
- 2 **Gil Scott-Heron**  
I'm New Here (2010)
- 3 **Scott Matthew**  
Gallantry's Favorite Son
- 4 **Metronomy**  
The English Riviera
- 5 **Fink Perfect**  
Darkness
- 6 **Austra Feel**  
It Break
- 7 **Danger Mouse & Daniele Luppi**  
Rome
- 8 **The Middle East**  
I Want That You Are Always Happy
- 9 **The Dodos**  
No Color

wie drüben überschwängliche Kritiken für ihre Auftritte einsackten und wohl für den nötigen Schwung an der Donau sorgen werden.

Phänomenal sind einem die Zitronen noch von ihrem letzjährigen Auftritt am Poolbar-Festival Feldkirch in Erinnerung. In einer Art Seidenkimono gewandet, hauen sie dem überraschend kleinen Publikum das Konzert des Jahres um die Ohren. Also, wer sie verpasst hat, fahre nach Scheer, wer weiß, wann die nächste Chance kommt. Wire spielten dieses Frühjahr im Abart ein traumhaft spektakuläres Konzert, was man so hört, und weiter pfeifen die Spatzen von den Dächern, dass die Band im Herbst allenfalls in St. Gallen zu Besuch sei. Aber auch hier, wers verpasst hat oder allenfalls verpassen wird: auf nach Scheer. Zumal die beiden Bands am selben Abend spielen, muss nicht das ganze

Wochenende auf dem eher engen Gelände abgehängt werden. Des Weiteren seien allen Grenzgängern sicher Felix Kubin, Gudrun Gut und Elektro Guzzi an den anderen beiden Tagen wärmstens empfohlen.

*Johannes Stieger*

**Donauschleife Scheer.**

5.–7. August.

Mehr Infos: [www.klangbadfestival-scheer.de](http://www.klangbadfestival-scheer.de)

**Und jährlich lockt das Einhorn**

Alpinale in Nenzing

Nicht schon wieder die Alpinale, denken Sie jetzt vielleicht. Immer wieder derselbe Sommertipp sei doch langweilig. Fast hätten wir dieses Jahr deswegen darauf verzichtet. Aber was will man machen, wenn es das Programm einfach wert ist? Und weil in den letzten Jahren schon so viel drum herum erzählt wurde, kurz und bündig fünf Gründe, nach Nenzing zu reisen:

1. «El Orden de las Cosas». Ein spanisches Drama über häusliche Gewalt. Tröpfelnd füllt sich Julias Badewanne mit den trüben Wassern ihres Lebens. Die Gefangene blickt in die Zukunft, in die eindringlichen Haselnussaugen



müssen. Dem polnischen Filmemacher Bartek Kulas ist eine betörende Umsetzung des Songs gelungen – was wie ein Ringelreihenlied beginnt, endet im Horror.

5. Die Masterclass. Die Alpinale bietet heuer den Filmschaffenden auf dem Weg ins Geschäft die Möglichkeit, den jungen Produzenten Sébastien Aubert über das Geheimnis seines Erfolges auszufragen. Gleich sein erster Kurzfilm «The Danaides' Barrel» wurde an über fünfzig Festivals gezeigt. Sein neuster, «The Strange Ones», läuft nicht nur an der Alpinale, sondern auch in der offiziellen Selektion des Sundance-Festivals. Und jetzt ist gut.

Andrea Kessler

#### Nenzing.

Di, 9. August bis Sa, 13. August.  
Am 23. Juli feiert die Alpinale die Eröffnung in der Poolbar Feldkirch.  
Mehr Infos: [www.alpinale.net](http://www.alpinale.net)



## Gespeicherte Erinnerungen

Christine Fischers «Black Boxes» im Botanischen Garten

Ein Mann erinnert sich an die viele Jahre zurückliegende Hochzeitsreise, eine Überfahrt nach Amerika. Er freut sich und erzählt, wie er meist an der Reling stand und die unendliche Weite genoss. Seine Frau korrigiert: Das Wetter sei die ganze Zeit schlecht und ihm langweilig gewesen. Mit diesem Wortwechsel beginnt Christine Fischers Theaterstück «Black Boxes», welches das Theater Parfin de siècle in seiner diesjährigen Sommerproduktion uraufführt. Wie ein Flugdatenschreiber hält die menschliche Erinnerung fest, was wir all die Jahre über erleben. Nur können wir im Vergleich zum technischen Gerät vergangene Ereignisse nicht zweifelsfrei abrufen, auch wenn wir uns oft sicher sind zu wissen, wie sich etwas zugetragen hat.

Die St.Galler Schriftstellerin Christine Fischer macht in ihrem neusten Theaterstück zum Thema, was die Zeit mit uns und unserer Erinnerung anstellt; wie das Speichern von Erlebtem eigenen Wünschen und Ängsten unterworfen ist. «Ein wichtiger Aspekt des Stücks ist die müsige Suche nach der Wahrheit», sagt Christine Fischer beim Treffen in einem St.Galler Strassencafé. «Das Aufeinanderprallen von subjektiven Lebenswirklichkeiten.» Beteiligt sind drei Liebende, die auf zwei Zeitebenen auftreten, in deren Vergangenheit (siebziger Jahre) und in der Gegenwart. In der Gegenwart ist eine der Personen verstorben; dafür ist ein in den Siebzigern geborener Sohn dazugekommen. Alle fühlen sich auf ihre Weise betrogen und in Schuld verstrickt. Es geht ums Verdrängen, ums Spiel mit Lug und Trug und um Selbstverleugnung.

ihres Mannes, versteckt ihre Striemen und den Ledergürtel mit der blitzenden Schnalle.

2. «Wie ein Fremder». Lena Libertas Abschlussarbeit der Hamburg Media School handelt von dem Deutschen Azad, der kein Deutscher sein darf. Dem Passlosen und Residenzpflichtigen ist es nicht einmal erlaubt, mit seiner Freundin an die Ostsee zu fahren.

3. «Zebu and the Photo Fish». Der bereits mehrfach ausgezeichnete Kurzfilm der Kenianerin Zipporah Nyaruri. Der Junge Zebu mag nicht mehr mitansehen, wie sein Papa fischt und fischt und seine Schulden doch nicht abstottern kann und wie seine Mutter leidet, weil sie sich keine Medizin leisten können. Der Zehnjährige wird selber aktiv und spannt mit einer schrulligen Lady zusammen, die seine Fischfänge mit Gewinn verkauft.

4. «Millhaven». Ein düsteres Schmankerl aus Polen. Eine Geschichte von Nick Cave, dem australischen Grossmeister der finsternen Poesie (auf der Platte «Murder Ballads» mit den Bad Seeds eingespielt). Loretta wird lieber Lotti genannt und weiß, dass alle Geschöpfe sterben

Eine gar ernste Sache für ein Sommerstück im Botanischen Garten? Christine Fischer schüttelt den Kopf. Beim Schreiben habe sie selber immer wieder laut lachen müssen. «Die widersprüchlichen und teilweise absurd Gespräche erzeugen Komik», sagt sie. Zudem bringt die ungewöhnliche Struktur des Stücks bereits Leichtigkeit mit sich: Die Schauspieler bespielen mehrere kleine Bühnen. Kurze spotartige Szenen lenken die Aufmerksamkeit von der einen zur nächsten und treiben das Stück so rasch voran. Rhythmus und Atmosphäre werden unterstützt von Stefan Suntingers Musikkompositionen und den Blues-Gesangseinlagen von Gábor Néhmet, der den Sohn spielt. «Es ist kein intellektuelles Stück; es steckt viel Gefühl drin, Humor und Nachdenklichkeit», sagt Christine Fischer. «Anknüpfungen an eigene Erlebnisse sind möglich.»

Sabina Brunnenschweiler

#### Botanischer Garten

St.Gallen (Orangerie).  
Mittwoch, 10. bis Samstag,  
27. August, jeweils Di-Sa 20 Uhr,  
So 18 Uhr.

Alte Fabrik Rapperswil.  
Freitag und Samstag,  
2. und 3. September, 20 Uhr.  
Mehr Infos: [www.parfindesiecle.ch](http://www.parfindesiecle.ch)

## 2

## Seismograph wider jede Unterwürfigkeit

Ai Weiwei in Winterthur

«Ich verweigere mich dem Zynismus, der Kooperation, der Angst, dem Teetrinken – es gibt nichts zu besprechen. (...) Wenn ihr zu mir kommt, bringt eure Folterwerkzeuge mit», schrieb Ai Weiwei 2009 in einem Blogseintrag. Zwischen Kunst und Politik macht er keinen Unterschied. Ai Weiwei ist von der chinesischen Regierung festgenommen worden, denn zu radikal, zu explizit regimekritisch seien seine Werke, seine Aussagen auf Twitter und seinem Blog. Seine Arbeit als Konzept-, Aktions- und Baukünstler kann jedoch nicht weggesperrt und mundtot gemacht werden. Im Gegenteil: Ai Weiwei ist in aller Munde, allein in der näheren Umgebung widmen sich das Kunsthause Bregenz (ab 5. Juli) und das Fotomuseum Winterthur dem Werk des Universalkünstlers in Einzelausstellungen.

«Ai Weiwei – Interlacing» ist die erste grosse Ausstellung mit Fotografien und Videos. Sie stellt den chinesischen Künstler als Kommunikator in den Vordergrund, der dokumentiert, analysiert, verflechtet und sich über viele Kanäle mitteilt. Wie weit Weiwei als chinesischer Staatsbürger gereist ist, wie weit sein furchtloser Blick auf die Welt reicht und wie gross seine fotografischen und filmischen Archive sind, das

lässt sich anhand von «Interlacing» erkennen. Bereits in den achtziger Jahren hat sich Weiwei mehrere Jahre in New York aufgehalten, dort die Strassenriots, die Randständigen, die Obdachlosen festgehalten, aber auch Persönlichkeiten wie den Beat-Poeten Allen Ginsberg porträtiert. Vor allem seit seiner Rückkehr nach Peking hat er unablässig die alltäglichen, städtebaulichen und gesellschaftlichen Realitäten in China und in der restlichen Welt dokumentiert und über Blogs und Twitter diskutiert. So pendelt Weiwei ständig zwischen Ost und West. Als Architekt, Konzeptkünstler, Bildhauer, Fotograf, Blogger, Twitterer und politischer Aktivist macht er die verschiedenen Realitäten sichtbar, die sich zur gleichen Zeit abspielen. Er ist ein Seismograph, beugt sich aber nicht in Ehrfurcht vor unhinterfragten Bestimmungen und Behauptungen. «Study Of Perspective» heisst beispielsweise eine im Fotomuseum ausgestellte Serie – Aufnahmen weltbekannter Wahrzeichen und Landschaften, die Weiwei mit dem Stinkfinger seiner linken Hand vermisst.

Herausragende Figuren wie Ai Weiwei braucht es zu jeder Zeit, um wach zu bleiben. Der Universalkünstler fungiert dabei als Netzwerk, als Firma, als Aktivist, als politische Stimme, als soziales Gefäss. Dass Ai Weiwei der weltweit wichtigste Künstler der letzten dreissig Jahre sein wird, kann man jetzt schon sagen. Seine Ausstellung im Fotomuseum Winterthur bestätigt diese Behauptung um ein weiteres Mal.

Georg Gatsas

#### Fotomuseum Winterthur.

Bis 21. August. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 11–18 Uhr, Mittwoch, 11–20 Uhr. Mehr Infos: [www.fotomuseum.ch](http://www.fotomuseum.ch)

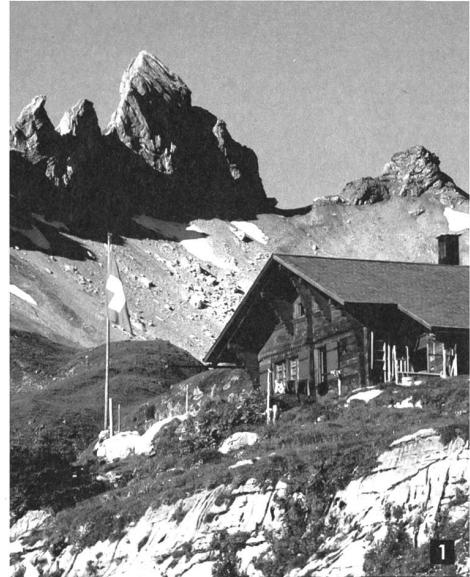
und Autorin Nadja Klinger und ihrem Buch «Über die Alpen» auf eine Fussreise zu gehen. Sie beginnt in Rorschach und endet in Gera Lario am Comersee. Klinger berichtet von einer Appenzeller Wirtin, die sie und ihre Begleiterin für nur eine Übernachtung – obwohl so bestellt – am liebsten nicht aufgenommen hätte. Oder von einer Kollegin in Amden, die aus dem gleichen Grund den Zimmerpreis um zehn Franken erhöhte. Oder von jener Wirtin in Cröt, die erst um sechs Uhr öffnete, aber ihre Gäste bereits zwei Stunden vorher wahrgenommen hatte. Sie berichtet von Weigerungen, fleischlos zu kochen, von schäbigen Frühstücksangeboten, von engen und muffigen MassenLAGERN, von rationiertem Licht in einem Duschraum auf der Tannenbodenalp oder von verordneter Nachtruhe um neun Uhr am Oberen Murgsee.

Zum Glück erlebt sie auch anderes: Willi, auf dem Glaspass, der mit einem tollen Frühstücksbuffet aufwartet, oder eine umsorgende Wirtin in Wildhaus. Oder den dortigen Drogisten, der mit Hingabe ihre wunden Füsse pflegte. Die Autorin streut zudem lesenswerte Beobachtungen und Reflexionen über die Alpen und ihre Eroberung, ihre Bewohner, das Gehen und das Reisen ein. Ihr Fazit: «Meine Alpentour war grossartig. Ich mag das Gebirge, weil es ist, wie es ist, und nur dem etwas vormacht, der belogen werden will. Warum sollte ich nicht auch die Schweizer für ihre Aufrichtigkeit mögen?» Das zu lesen, ist tröstlich. Coda: Am Pfingstsonntag wurden wir im Speisesaal des Hotels «Alpenblick» in Schwende, uns für die nicht mehr ganz saubere Bergkleidung entschuldigend, mit «Sie sind uns so willkommen!» begrüßt. An einem Tisch ein deutsches Ehepaar, das sich bemühte und mit dem mir so verhassten «Grüzi!» nachdoppelte.

Richard Butz

#### Nadja Klinger:

Über die Alpen. Eine Reise.  
Rowohlt, Berlin 2010.



Komponistin aus unterschiedlichen Stilrichtungen erhielten den Auftrag, je eine Kurzoper zu schreiben. Libretto: nach Wahl. Inhalt: frei. Einzige Vorgabe: die fünf «fabelhaften» Figuren sowie die Instrumentalbesetzung mit Geige, Kontrabass, Klarinette, Akkordeon und Schlagzeug, dirigiert von David Philip Hefti.

Das Ergebnis sei, wie erhofft, musikalisch vielfältig herausgekommen, sagt Gugger. Am sperrigsten wohl die moderne Klassik des St. Gallers Bruno Karrer (Libretto Bernhard Kathan), perkussiv die Zürcher Komponistin und Schlagzeugerin Regina Irman (auf einen Text von Ilma Rakusa), am zugänglichsten der Urnässer Noldi Alder (mit Urs Widmer als prominentem Textdichter), jazzig schliesslich das Stück des Baslers Kaspar Ewald.

Auch inhaltlich: tierische Vielfalt. Hielt sich etwa Kaspar Ewald nah an die Tradition der Tierfabel, so erfand Urs Widmer einen Tierpräparator. Auch eine Politfabel kommt ins Spiel – seine Aufgabe sei es, den roten Fabelaffen zusammenzuhalten, sagt Regisseur Dodo Deer. Beraten wird er dabei von zwei alten Füchsen: szenisch von Peter Schweiger, musikalisch von Daniel Fueter. Im alten Kino von Suhr wird momentan geprobt, mit «fabelhaften» Gesangsprofis, die sich ständig verwandeln müssen. Und noch dazu ist Deer sein eigener Bühnenbildner – für die knifflige Aufgabe, in der Lokremise vier so unterschiedliche Werke einzurichten, habe er «eine vielleicht überraschende Lösung» gefunden.

Vor zehn Jahren, 2001, hat Dodo Deer mit «Black Rider» in der Leonhardskirche schon einmal für Open Opera inszeniert. Damals kam Sommer für Sommer eine Produktion heraus, freies Musiktheater füllte eine Lücke; neben Klassikern wie «Der Mann von La Mancha» oder «Roi David» gab es immer wieder auch Uraufführungen, etwa die «Ost Side Story», «Höllenmaschine» oder ein «Faust»-Projekt. Heute produziert Open Opera im Zweijahresrhythmus, kräfte- und budgetschonend, bis 2011

## 1

# Der unvergessliche Alpencharme

Über die Berge wandern mit Nadja Klinger

Vor kurzem im voralpinen Alpstein. Ziemlich ausgpumpt auf dem Kronberg angekommen, kein freundlicher Gruss, sondern gleich der harsche Bescheid: «Es gibt nur noch Kaltes!» Später drunten in Urnäsch wird das einladende Schild der «Taube», «Samstag und Sonntag bis 20 Uhr offen», und der Hinweis auf warme Küche so relativiert, dass wir am Ende überhaupt Glück haben und es unsicher sei, ob das Restaurant bis acht offen bleibe.

Eigentlich sollte man sich längst an solche Formen schweizerischer Gastfreundschaft gewöhnt haben wie an die obligaten Alpstein-WC-Kässeli oder an die diversen Picknick-Instruktionen und -Verbote. Es schmerzt dennoch ein wenig, bequem auf dem sommerlichen Balkon zu liegen und mit der Berliner Journalistin

## Wer ist Rüdisüli?

Die Open Opera in der Lokremise

Die grosse Frage lautet: Wer ist Rüdisüli? Beantwortet wird sie im August in der diesjährigen Produktion von Open Opera in der Lokremise St.Gallen: «Rüdisüli in der Oper – Etwas Fabelhaftes». Die Protagonisten, neben Rüdisüli: Fräulein Bär, Herr Wolf, Frau Fuchs und Herr Fink.

Was es mit diesem tierischen Personal auf sich hat, erklärt Markus Gugger, der Präsident des Musiktheater-Vereins. 1990 hat Open Opera begonnen, mit «Carmina burana» im Kanti-Innenhof. Für 2010 stand also das Zwanzig-Jahr-Jubiläum an, und dafür habe man nicht auf ein bestehendes Werk zurückgreifen, sondern etwas Neues in Gang setzen wollen. Und dies gleich vierfach: Drei Komponisten und eine

musste man sogar drei Jahre warten. Dafür seien die zehn Aufführungen (mit je circa 160 Zuschauerplätzen) dank Staat und Stiftungen beruhigend finanziert, sagt Markus Gugger. Sponsoring etwa von Banken gebe es dagegen kaum noch: «Da können wir gegen Events wie die Festspiele nicht konkurrieren.»

Und Rüdisüli? Der Name wecke ganz offensichtlich Assoziationen, sagt Dodo Deer. Mehr verrät er nicht. «Ein Joker!» Der sticht vom 18. August bis 3. September.

Peter Surber

#### Lokremise St. Gallen.

Do, 18., Sa, 20., Mi, 24. bis Sa, 27., Mi, 31. August, Do, 1. bis Sa, 3. September, jeweils 20 Uhr. Mehr Infos: [www.openopera.ch](http://www.openopera.ch)

## Nacktbaden in Zürich, kurieren in Kreuzlingen

Fremde Dichter in Zürich

«What a climate! Platzregen all the time!», berichtete James Joyce in einem Brief über seine damalige Wahlheimat Zürich. Die Stadt, in der er 1941 starb. Er war einer von vielen Schriftstellern, die sich zwischen dem späten 16. und dem

20. Jahrhundert in der grossen Stadt aufhielten. Sie alle fanden, je nach Zeit und Situation, politische Zuflucht in einer «verschonten» Stadt, Inspiration am damals noch idyllischen, unverbaute See. Oder aber ein liberales Zuhause, wo sie mit ihrem künstlerischen Schaffen auf Toleranz und Gleichgesinnte trafen. Viele von ihnen zog es jedoch auch in den Osten der Schweiz: Vor allem Expressionisten wie Ferdinand Hardekopf und Albert Ehrenstein oder auch der Dadaist Hugo Ball nahmen regelmässig die Reise an den Bodensee auf sich. Die Nervenheilanstalt «Bellevue» von Robert und Ludwig Binswanger am Kreuzlinger Seeufer war sehr beliebt bei Dichtern mit geistigen Gebrechen.

Die Zentralbibliothek zeigt derzeit in der Ausstellung «Zuflucht und Sehnsucht – Fremde Dichter in Zürich» Relikte von Zürcher Aufenthalten grosser Schriftsteller: Werke, Briefe und diverse Gegenstände aus privaten Nachlässen. Die Ausstellung ist chronologisch geordnet: Man wird begrüsst von einem Porträt Johann Jakob Bodmers. Gemalt, als dessen Gast Klopstock für eine Zeit an der Limmat weilte. Lange hielt es Bodmer mit dem jungen Mann in seiner Altstadtwohnung allerdings nicht aus. Dem Gast ging es nämlich nicht primär ums stille Sinnen und Dichten, sondern vielmehr um die schönen Frauen, das Rauchen und den süffigen Wein. Ähnlich Goethe: Von ihm sind in der Vitrinenausstellung Berichte einzusehen, wie sehr er sich

am Zürichsee wohlgefühlt; und wie sie sich amüsierten, er und seine Reisebegleiter, als sie beim Nacktbaden im Zürichsee von Steinwürfen vertrieben wurden.

Auf eine etwas seriösere Art spannend ist unter anderem die Einsicht in die sozialen Konstrukte, die Netzwerke unter einheimischen und fremden Dichtern. Dies veranschaulichen Briefwechsel (sehr schwer lesbar, aber glücklicherweise transkribiert und an die Ausstellungswände gedruckt), aber auch Polizeinotizen von «Fremdenaufenthalten», die damals teilweise sogar im «Zürcher Tagblatt» publiziert wurden.

Zusammen mit den im Kontext zu den ausgestellten Literaten stehenden audiovisuellen Arbeiten von Studenten der Zürcher Hochschule der Künste erreicht die Ausstellung in der Zentralbibliothek eine derart grosse Dichte, dass man einige Stunden braucht, um sich nur schon zum Zürcher Dada-Treiben Anfang des 20. Jahrhunderts vorzuarbeiten. Eine ganztägige Sommerflucht in die grosse Stadt nebenan lohnt sich also durchaus. – Bestenfalls den Spuren der grossen Dichter folgend: mit Umweg über den Untersee und einem Schwumm im kühlen Nass.

Marco Kamber

#### Zentralbibliothek Zürich.

Bis 3. September. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 13–17 Uhr, Samstag, 13–16 Uhr. Mehr Infos: [www.zb.uzh.ch](http://www.zb.uzh.ch)

